

MILENA CESNAKOVÁ-MICHALCOVÁ
(*Bratislava*)

Simon Peter Weber

Das Porträt eines Pressburger Buchdruckers

Das 18. Jahrhundert und besonders die Regierungsepoche der Kaiserin und ungarischen Königin Maria Theresia waren ein wichtiger Markstein in der Entwicklung Pressburgs, das seit Mitte des 16. Jahrhunderts Haupt- und Krönungsstadt Ungarns war. Die Kaiserin fand an dieser Stadt ein besonderes Gefallen. Es war ihr Verdienst, dass die kleine Provinzstadt Pressburg sich Tag für Tag sichtbar änderte, bis sie plötzlich zum politischen, kulturellen und Geschäftszentrum des Landes wurde. In den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts hatte Pressburg ungefähr 30 000 Einwohner. Die Stadt war dreisprachig, weil sie durch ihre spezifische Lage die Grenzen dreier ethnischer Komplexe berührte. Diese Dreisprachigkeit widerspiegelte sich natürlich auch im kulturellen Leben der Stadt, sowie in der Tätigkeit des hiesigen Buchdruckers Simon Peter Weber.

S. P. Weber war als Buchdrucker in Pressburg in den Jahren 1783—1820 tätig, in den letzten Jahren zusammen mit seinem Sohn Simon Ludwig, der nach dem Ableben seines Vaters den Betrieb weiter führte. Der Schwerpunkt von Webers Tätigkeit lag in der Buchdruckerkunst. Als Schriftsteller und Dichter war er nur in seiner Freizeit tätig. Wegen seiner Geschäfte und öffentlichen Tätigkeit blieb ihm nicht viel Zeit für sein Steckenpferd übrig.

Die Entwicklung und Verbreitung der Buchdruckerkunst unterstützte die Regierung Josef II., der in der Buchdruckerei nicht eine verdächtige und schädliche Tätigkeit sah, sondern im Gegenteil einen der Grundfaktoren der Aufklärung, der Kultur und der Bildung überhaupt. Auch deswegen griff er radikal in die Zensurpraxis ein, die bis zu diesem Zeitpunkt die Buchdruckerei und den Buchhandel schwer behinderte. Die Massnahmen des Kaisers Josef II. vollendeten die fortschrittlichen Tendenzen, die sich schon um die Hälfte des 18. Jahrhunderts andeuteten und nach dem Jahre 1760 rasch an Bedeutung gewannen. Die Zensur wurde zwar vom Staat organisiert, in der Praxis jedoch haben sie die Jesuiten, von den Bischöfen dirigiert, durchgeführt. Der Dogmatismus, die Einseitigkeit und Gedankenstarrheit der katholischen Kirche entsprachen nicht mehr den Interessen und progressiven Tendenzen des Staates, insbesondere denen des Bürgertums, und deswegen begannen die Staatsorgane ihre Interessen von denjenigen der Kirche zu trennen. Im Jahre 1759 wurde zum Leiter der Zensur am Kaiserhofe der weltliche Universitätsprofessor Gerhard van Swieten gewählt, ein aufgeklärter und liberaler Mensch, der es verstand, die Jesuiten aus der zentralen Zensurkommission völlig zu entfernen.

Die Lockerung und Verstaatlichung der österreichischen Zensur widerspiegelte sich ebenfalls in den ungarischen Verhältnissen, so dass in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts auch in Ungarn die kirchliche Zensur aufhörte

und völlig in die Hände des Staates übergang. Alle Bücher wurden dem Königsrat nach Wien zur Zensur geschickt.

Noch radikalere Massnahmen zur Lockerung der Buchzensur führte Josef II. nach seinem Regierungsantritt ein. Er bewies seine religiöse Toleranz und seinen staatsmännischen Überblick u. a. auch durch die grosszügigen Verleihungen neuer Buchdruckereilizenzen und durch seine Unterstützungen bei der Herausgabe neuer periodischer Drucke. Infolge dieser Massnahmen begann im ganzen Lande die Buchdruckerei aufzublühen, es wuchs die Buchproduktion und das Buchhandlungsnetz. Josef II. verbot das unwürdige Spionieren nach Büchern in den Privatwohnungen, ordnete die Revision des Verzeichnisses der libri prohibiti an, und vor allem hat er den Einfluss der Kirche auf die Staatszensur völlig unterbunden. So hat er sich um die Entwicklung der Bildung, um die Verbreitung der Aufklärung und um die Entfaltung der Wissenschaften und der Literatur verdient gemacht. Leider hat Josef II. am Ende seiner Regierung unter dem Einfluss der Französischen Revolution und aus Furcht vor ihren Ideen seine Liberalität stark revidiert. Unter Leopold II. und noch mehr unter Franz I. wurde die Zensur von neuem zum Mittel offener Reaktion und anti-aufklärerischer Kampagnen des Wiener Hofes.

Alle diese Tendenzen der Aufklärungsepoche widerspiegelten sich auch in der Buchdruckerei Pressburgs. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befand sich hier die Buchdruckerwerkstatt Johann Paul Royers. Nach seinem Tode im Jahre 1735 blieb sie im Besitz der Familie bis 1750, dann hat sie Johann Michael Landerer gekauft. Im Besitz der Familie Landerer blieb die Buchdruckerei mehrere Generationen. Nach dem Tode Johann Michaels im Jahre 1795 leitete sie Michael Landerer und seit 1824 Ludwig Landerer. Im Jahre 1770 bekam die Druckgenehmigung in der Stadt auch Franz Augustin Patzko, aus Olmütz gebürtig. Die Lizenz, seine eigene Buchdruckerei in Pressburg zu eröffnen bekam er 1775 und bald darauf, im Jahre 1785, errichtete er seine Buchdruckerei auch in Pest. Nach seinem Ableben wurde sein Sohn Besitzer, und nach ihm übernahm die Patzkoer Pressburger Buchdruckerei Karel Kašpar Snížek, der aus Kutná Hora (Kuttenberg) in Böhmen stammte. Die günstige Situation am Anfang der Regierung des aufgeklärten Kaisers Josef II. ermöglichte es dem siebenbürgischen Sachsen und Protestanten Simon Peter Weber, sich in Pressburg als dritter Buchdrucker trotz der heftigen Proteste der hiesigen Buchdruckers Landerer und Patzko niederzulassen. Die Bewilligung bekam er am 30. Januar 1783.

Simon Peter Weber wurde in Hermannstadt in Siebenbürgen (heute Sibiu in Rumänien) als Sohn des dortigen Bürgers und Buchbinders Georg Weber und seiner Gemahlin Rebeka, geborene Bardt (Barth) geboren.¹ Das Jahr seiner Geburt ist nicht bekannt. Simon Peter lernte die Typographie in der Buchdruckerei der Familie Barth in Hermannstadt, aus welcher wahrscheinlich seine Mutter stammte. In dieser Buchdruckerei arbeitete sein Bruder als Verkäufer. Heute würden wir sagen als Absatzleiter. Später lernte auch Webers Sohn, Simon Ludwig in Barths Buchdruckerei.²

¹ Die Namen der Eltern S. P. Webers zitiere ich nach der Notiz Nr. 46 in der ev. A. B. Hochzeitsmatrikel im Staatsarchiv von Bratislava (die Vormerkung über Webers Hochzeit).

² TRAUSSCH, Joseph: *Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denk-Blätter der Siebenbürger Deutschen*. Bd. III. Kronstadt 1875. S. 479–480.

Zu jener Zeit bestand die Gewohnheit, dass ein Lehrling nach seiner Lehrausbildung auf Wanderschaft ging. Auch S. P. Weber ging in die Welt hinaus. Wahrscheinlich war er zuerst in Wien, weil dort im Jahre 1780 seine erste Gelegenheitsarbeit erschien, *An den Tod, der uns Marien Theresien raubte*. Der achtseitige Druck erschien bei Matthias Andreas Schmidt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Weber bei ihm eine Zeitlang gearbeitet hat.

Wir haben erwähnt, dass am Beginn des Jahres 1783 Simon Peter Weber schon in Pressburg war, denn hier hat er am 30. Januar die Lizenz zur Eröffnung seiner Buchdruckerei erworben. Bald danach, am 14. Februar, wurde er hier als Bürger aufgenommen.³ Die Buchdruckerei hat er in seinen eigenen Hause in der Michaeler Gasse Nr. 181 errichtet.⁴ Kurz darauf eröffnete Weber auch eine Buchhandlung. Später besass er noch eine Filialbuchdruckerei in Komorn.

Nach Joseph Trausch, der für sein Lexikon der siebenbürgischen deutschen Schriftsteller⁵ vielleicht als Erster nach den biographischen Daten über S. P. Weber forschte, erwarb Weber die nötigen finanziellen Mittel durch seine Heirat mit einer Witwe eines Pressburger Buchdruckers. Diese Behauptung beruht nicht auf Wahrheit. Weder die neueren Bibliographien noch die Historiker des Buchdruckers zitieren die Angabe Trauschs, jedoch sie schweigen lieber, denn niemand hat bis jetzt in den Matrikeln die Einschreibungen über Simon Peter Weber und seine Familie gesucht. Nach der Vormerkung Nr. 46 (S. 428) in der evangelischen des Augsburgischen Bekenntnisses Heiratsmatrikel im Pressburger Staatsarchiv heiratete Weber am 26. August 1783 die Jungfrau Anna Katharina Limberger (Linberger), die Tochter Johann Michael Limbergers (Linbergers) und seiner Gemahlin Eva Rosina.⁶ Zu diesem Anlass gaben

⁶ „1783 26. Aug. Ward copuliert Herr Simon Petrus Veber, privilegierter Buchdrucker und Buchhandler allh. des weyl. wohlgeachten Herrn Georg Veber, gewesenen genandten Bürgers und Buchbinders in Hermanstadt in Gross-Fürstenthum Siebenbürgen, und dessen Ehegattin Frau Rebecca, geb. Bardtin . . . Sohn; mit Jungfer Anna Catharina, des weyl. Wohlgeachten Herrn Johann Michaël Limberger, genandten Bürgers emcitürten Stadt-Camerers, Kauf (?) und Handelsmannes allh. und dessen Ehegattin Frau Eva Rosina, geb. Stra . . . (?), Braut, . . . ehelich erzeugte Jungfer Tochter“.

Webers Freunde und Angestellte seiner Druckerei eine Gratulationsschrift heraus, die sechs Folioseiten umfasst und den Titel trägt *„Ode auf die beglückte Eheverbindung“*.

Der Vater der Braut, ein Bürger und Kammerbeamter in Hermannstadt, dann Kaufmann in Pressburg, lebte am Hochzeitstag seiner Tochter nicht mehr. Aus den Protokollen des Stadtrates in Pressburg⁷ vom Anfang Oktober bis Ende Dezember 1783 geht hervor, dass das Waisenamt für Anna Katharina eine Summe von 4000 Gulden verwahrte, die ihr in seinem Testament ein gewisser Würth (ex testamento Vürthiano) hinterlassen hat. Nach ihrer Heirat (vielleicht ist sie durch ihre Vermählung volljährig geworden) suchte sie um die Herausgabe der Erbschaft an und bekam die erwähnte Summe.

³ Protocollum actionale 1783, S. 39 (10. Febr.) und S. 49 (14. Febr.). Archiv der Stadt Bratislava, 2 und 50.

⁴ REPČÁK, Josef: *Prehľad dejín kníhtlače na Slovensku* (Der Überblick der Geschichte der Buchdruckerei in der Slowakei), Bratislava 1948. S. 90.

⁵ Siehe Anm. Nr. 2.

⁷ Protocollum actionale 1783. Das Archiv der Stadt Bratislava 2 und 50, S. 292, 298, 341 und 376–377.

Im Pressburger evangelischen Taufbuch der neugeborenen Bürger in den betreffenden Jahren sind zwei Söhne des Ehepaares Weber eingetragen: Simon Ludwig (getauft am 20. September 1784) und Peter Daniel (getauft am 13. Januar 1788).⁸ Wir wissen bereits, dass Simon Ludwig den Beruf seines Vaters erlernt hat und dessen Buchdruckerei übernahm. Über den zweiten Sohn S. P. Webers wissen wir dagegen überhaupt nichts. Es existiert auch keine Notiz über sein Ableben in dem Buch der Verstorbenen.

Webers Buchdruckerei in Pressburg disponierte schon vom Anfang an mit einem reichen Schriftvorrat und war auch gut mit den nötigen Maschinen ausgestattet. Das beweist Webers Musterkatalog, in dem 28 Antiquatypen waren und ebensoviel Frakturschriften.⁹ Der grössere Teil der Typen stammte aus der Wienerischen Schriftgiesserei des Druckers Johann Thomas Trattner. Weber beschäftigte vier Setzer, fünf Drucker und einen Lagermeister. Jährlich verbrauchte er rund 50 Ballen Papier. Schon aus diesen Angaben geht hervor, dass die Druckerei gut prosperierte. Im Jahre 1788 begann Webers zweite Druckerei in Komorn zu arbeiten. Nach zwei Jahren vergrösserte er ihre Ausrüstung um zwei Maschinen und übersiedelte vorübergehend nach Komorn. Sein Pressburger Betrieb entwickelte sich sehr gut, und deshalb verkaufte Weber seine Druckerei in Komorn im Jahre 1794 an Valentin Weinmüller, der sie bis dahin geleitet hatte.¹⁰

Zuerst protestierten die Pressburger Buchdrucker Landerer und Patzko gegen die Gründung einer neuen Druckerei in der Stadt, weil sie sich vor der Konkurrenz fürchteten, später jedoch haben sich alle hiesigen Drucker geeinigt und die Arbeit unter sich geteilt. (In demselben Jahre wie S. P. Weber, das heisst 1783, eröffnete in Pressburg Anton Löwe aus Ulm eine weitere Druckerei, diese war aber ohne grössere Bedeutung.) Es handelte sich bei ihr namentlich um Staatsaufträge und Drucke des Massenverbrauches, wie z. B. Verordnungsblätter, Lehrbücher, Kalender, Kirchengesangsbücher und Gebethbücher oder Zeitungen, an denen die Drucker verdienten, um dann andere Bücher auf eigene Kosten verlegen und die Defizitauflagen decken zu können. In jener Zeit waren, wie bekannt, die Buchdrucker meistens noch Verleger und Herausgeber in einer Person.

Eine Zeitlang war Johann Matthias Korabinský, der 1786 in dieser Druckerei sein Werk *Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn* herausgab, Webers Mitarbeiter und Gesellschafter. Die Zusammenarbeit der beiden dauerte vom Jahre 1784 bis 1787. Weber, für den dieses Bündnis nicht günstig war, hat es abgebrochen.¹¹

S. P. Weber druckte Werke mit verschiedener Thematik in lateinischer, deutscher, slowakischer und ungarischer Sprache. Die protestantischen Autoren vom Ende des 18. Jahrhunderts brachten bei ihm ihre Predigten und Kirchenlieder heraus, die bei den ersten freien Gottesdiensten nach der Herausgabe des Toleranzpatentes in den slowakischen Städtchen gesungen wurden, aber auch ihre theologischen Werke. Evangelische Bücher erschienen freilich in Pressburg schon früher. Die Royers, Landerer und Patzko haben sie gedruckt, manchmal

⁸ Ev. A. B. Taufbuch, Staatsarchiv in Bratislava. Es wurde das Datum der Taufe, nicht der Geburtstag eingetragen.

⁹ *Specimen typorum neo-erectae typographiae Simonis Petri Weber. Posonii 1783.*

¹⁰ *Magyarország bibliographiája 1712–1860. Band VI.* Budapest 1972. S. 213.

¹¹ SZABÓ, J.: *A pozsonyi könyvnyomdák története 1610–1626.* Gutenberg 1866. S. 87.

auch illegal, wenn sie die Zensur umgingen. Um sich der Zensur entziehen, führten sie den Druckort nicht an oder sie führten einen falschen Ort irgendwo im Ausland an. In dieser Hinsicht hatte Weber grössere Freiheit. Anfangs bemühte er sich, sich auch als Protestant durchzusetzen, und zwar dergestalt, dass er sich in einigen Impressen als „evangelischer Buchdrucker“ bezeichnete. Bald aber hat er diese Praxis aufgegeben, weil er sich nicht nur auf die evangelischen Kunden beschränken wollte, sondern ein gleichwertiger Partner Landersers und Patzkos zu werden suchte.

Im Jahre 1790 erschien bei Weber die Resolution Leopold II. über die protestantischen Kirchen und in den Jahren 1803–1806 das *Neue Testament*. Er druckte originelle, oft bahnbrechende naturwissenschaftliche, historische und juristische Werke ungarischer Schriftsteller, Übersetzungen fremder Werke, z. B. Voltaires, Kants, Metastasios, Montaignes, und 1798 die viersprachige Ausgabe des berühmten Lehrbuchs *Orbis pictus* von Comenius. Zwei Jahre lang hat Weber die von Daniel Tállyay herausgegebene slowakische *Prešpurské noviny* („Pressburger Zeitung“) gedruckt, von Juli 1785, als er sie von Landerer übernahm, bis zu ihrem Eingehen Mitte 1787. Simon Peter Weber und der damalige Pressburger Bürgermeister Karl Gottlieb von Windisch haben sich um die Herausgabe von Seiverts *Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten* im Jahre 1785 verdient gemacht, in einer Zeit, als es äusserst gewagt war, die literarische Produktion der siebenbürgischen Autoren zu unterstützen.¹² Weber druckte auch die *Pressburger Zeitung* und in Komorn in den Jahren 1789–1792 *Mindenés Gyűjtemény*, die erste ungarische populär wissenschaftliche Zeitschrift, die József Péczeli redigierte. Durch die Herausgabe neuer Werke von ungarischen Autoren trug Weber zur Belebung der ungarischen Literatur bei, aber dieselbe Durchschlagskraft zeigte er gleichfalls bei der Herausgabe origineller deutscher und slowakischer Bücher (Institoris, Lehocký, Lauček). In den Jahren 1804–1806 erschienen bei S. P. Weber die Kalender auf die Jahre 1805–1807 von Palkovič und 1810 die zweite Ausgabe des Einakters *Dva buchy a tri šucky* („Zwei Schläge und drei Knalle“) ebenso von Palkovič.

Wenn wir Webers Tätigkeit mit der des Patzko vergleichen, der hauptsächlich ältere Werke mit garantiert gutem Absatz nachdruckte, wirkt Webers Bereitwilligkeit den Misserfolg zu riskieren, sympatisch. Als aber Juraj Palkovič im Jahre 1812 seine Zeitschrift *Týždenník* („Wochenblatt“) herauszugeben begann, in der Weber die Konkurrenz der *Pressburger Zeitung* sah, zeigte er sich als unangenehmer Intrigant, der mit allen Mitteln das Verbot des *Týždenník* zu erlangen suchte.¹³

Im Jahre 1814 wird zum erstenmal in einem Impressum auch Webers Sohn genannt, im Druck „*Die Vorzeiten mit den unsrigen verglichen*... bey Simon Peter Weber und Sohn“. Das heisst, dass S. P. Weber seinen damals zwanzigjährigen Sohn Simon Ludwig als Mitarbeiter der Firma annahm. Später, etwa im Jahre 1820, übernahm Simon Ludwig Weber die Leitung des Betriebes. Webers Druckerei begann nach 1830 zurückzugehen, bis sie 1852 zusammenbrach. Die Einrichtung kaufte der neue Besitzer der Landererischen Firma Alois Schreiber.

Simon Peter Weber war ein angesehener Pressburger Bürger; in der Stadt hat er die Funktion des Gemeindepredigers ausgeübt. Seine Verdienste und

¹² Siehe Anm. Nr. 2.

¹³ VYVÍJALOVÁ, Mária: *J. Palkovič*. Bratislava 1968. S. 151–188.

Eifrigkeit wurde 1815 durch seine Wahl zum Mitglied des Stadtrates honorier. Auch im Kirchenleben hat er sich als Gemeindevorsteher der ev. A. B. Kirche Verdienste erworben.

Das Sterbedatum von S. P. Weber ist nicht bekannt. In den Matrikeln der Verstorbenen der Stadt Pressburg (Bratislava) gibt es keine Angaben, weder über den Tod Webers noch über den Tod der Mitglieder seiner Familie. Sicher ist nur, dass er noch im Jahre 1821 am Leben war. In jenem Jahr besuchte ihn in Pressburg sein Korrespondent Johann Filtsch, Pfarrer in Hermannstadt, der über das Zusammentreffen eine Nachricht hinterliess.¹⁴

In der Vergangenheit, namentlich in der Zeit der Aufklärung, waren die Buchdruckereien nicht nur Handwerkstätten, sondern auch Kultur- und Gesellschaftszentren, in denen bedeutende Vertreter des literarischen und politischen Lebens zusammentrafen. Auch bei S. P. Weber sammelten sich die Schriftsteller. Offenbar fühlte er sich als einer von ihnen und nicht nur als Geschäftsmann und ein Handwerker-Drucker. Seine literarische Tätigkeit, eng mit den Ereignissen jener Zeit verbunden, beweist das. Webers kleine Schriften fanden einen Widerhall und kamen bei den verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten zur Geltung.

Webers eigene literarische Arbeiten erschienen begreiflicherweise in seiner Pressburger Druckerei. Zumeist schrieb er gelegentliche Festreden und Gedichte, die wahrscheinlich durch seine Funktion als Gemeindegredner angeregt wurden. Seine Gedichte schrieb er leicht, geschickt und schlagfertig, so dass manche von ihnen sogar in Musik gesetzt wurden. Im Jahre 1790 erschien sein *Lied der Schützen-Compagnie*. Ein anderes Lied *Wenn d'Lieserl nur wollt und wenn d'Lieserl nur möcht* wurde in Pressburg am 9. September 1794 auf die damals gut bekannte Melodie Wenzel Müllers aus dem Singspiel *Das Neusontagskind* gesungen. Das geht aus dem Druck hervor; bei welcher Gelegenheit das Lied gesungen wurde, wissen wir jedoch nicht.

Webers Text *Aufruf an Ungarns edle Söhne* vertonte der Pressburger Kapellmeister Franz Tost. Diese Kantate wurde auf einem Konzert aufgeführt, das in Pressburg am 17. November 1796 zur finanziellen Unterstützung des Krieges mit Frankreich veranstaltet wurde. Die Mitwirkenden waren die Sänger der Kuntzischen Theatergesellschaft und des Sankt Martin Domes. Die *Pressburger Zeitung* veröffentlichte einige Verse aus dieser Kantate zur Feier des neugewählten Palatins Ungarns des Erzherzog Josef.¹⁵ S. P. Weber liess den deutschen Text seiner Kantate vom Dichter Mihály Csokonai ins ungarische übersetzen und gab dann beide Texte parallel auf 23 Seiten gedruckt heraus. Es ist höchst wahrscheinlich, dass Weber mit Csokonai im persönlichen Kontakte stand. Für Weber muss es wohl schmeichelhaft gewesen sein, dass dieser grösste Dichter der ungarischen Aufklärung und Vorgänger des Romantismus seine Verse übersetzte.

Ein anderes Lied schrieb Weber bei der Gelegenheit des Geburtstages von Kaiser Franz I., *Cantate auf das glorreiche Geburtsfest Franz des Ersten*. Im Namen des Pressburger Schützenverein widmete er es dem Grafen Franz de Paul Balassa von Balassa Gyarmath. Die Musik zu dieser Kantate komponierte der aus Mähren stammende und in Pressburg tätige Musikpädagoge Heinrich

¹⁴ Siehe Anm. Nr. 2.

¹⁵ *Pressburger Zeitung* Nr. 99 vom 9. Dez. 1796. S. 1221—1222.

Klein. Das Lied wurde zuerst vor dem Grafen und dann auch öffentlich am 12. Februar 1807 im Stadttheater gesungen.

Bei verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Ereignissen der Stadt erschienen Webers Reden im Druck; z. B. „*Empfindungen der Bürger Pressburgs an dem Tage, da . . . Joseph Esterházy von Galantha . . . in seiner Vaterstadt Pressburg den 27. July 1798 die feierliche Restaurazion des . . . Stadtraths abhielt*“. Im Jahre 1805 gab er den von ihm ins Deutsche übersetzten *Aufruf seiner königlichen Hoheit Erzherzog Josephs, Palatin des Reichs etc. an die Ungarische Nation bey Gelegenheit des Landtags 1805* heraus. Weber wird hier als „Hauptmann der bürgerlichen Scharfschützen-Kompagnie zu Pressburg“ bezeichnet.

Im Jahre 1808 wurde in Pressburg die Königin Maria Ludovika gekrönt, und zu derselben Zeit wurde der Landtag abgehalten. Bei dieser Gelegenheit gab Weber seine Schrift heraus *Die Freude Pressburgs bei der Krönung ihrer kais. königl. Majestät Maria Ludovica . . ., welche bey dem, auf den 28. August 1808 nach Pressburg zusammenberufenen ungarischen Landtage am 7. Sept. glücklich vollzogen wurde*, ferner seine Beschreibung der Krönungsfeierlichkeiten *Kurze Beschreibung der Krönung ihrer k. k. Majestät Maria Ludovica zur Königin von Ungarn, welche den 7. Sept. 1808 zu Pressburg vollzogen worden; 2. mit dem Namensverzeichniss aller offiziell anwesenden Personen vermehrte Auflage* und schliesslich eine Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Gründung der Militär-Akademie — für diesen Zweck widmete Franz I. das Gebäude des früheren Theresianum — zur Ehre der Königin Ludovicæum bennant, *Die Gründung der Ludovicäischen Militär-Akademie am 4. Oktober 1808*, ein Beytrag zu den Jahrbüchern Ungarns. In demselben Jahre publizierte Weber noch seine Begrüßungsrede an den Graner Erzbischof und ungarischen Primas Karl Ambrosius bei seiner Ankunft in die Stadt *Freudige Gefühle der Bürger Pressburgs, bey dem feyerlichem Einzuge . . . Karl Ambrosius . . .*

Simon Peter Weber werden noch folgende Gelegenheitswerke zugeschrieben: *Lieder der Pressburger Bürger-Miliz am Tage der Fahnenweihe unter Kommando ihres Oberstwachmeisters Herrn Bernhard von Wächter den 11. July 1813* und eine anonym gedruckte *Freymaurerrede* aus dem Jahre 1786.

Als Buchdrucker und Herausgeber publizierte S. P. Weber einen Katalog der Typen seiner Druckerei *Specimen typorum neo-erectae typographiae Simonis Petri Weber 1783* und zwei Kataloge der von ihm herausgegebenen Bücher. Den ersten im Jahre 1793 für beide Druckereien, die in Pressburg und die in Komorn, und den zweiten ohne Angabe des Jahres, aber mit der Firma „und Sohn“, der also irgendwann nach dem Jahre 1814, als Weber schon mit seinem Sohn arbeitete, erschienen sein musste.

In Webers literarischem Nachlass befinden sich auch zwei Versuche im dramatischen Genre. Diese Versuche waren erfolgreich, denn beide Theaterstücke wurden in dem Pressburger deutschen Stadttheater tatsächlich gespielt. Webers dramatische Texte sind heute noch gut lesbar, die Dialoge sind lebendig und leicht geschrieben, aus dem ganzen geht hervor, dass der Autor die formelle Seite des Dramas beherrschte.

Das erste Stück S. P. Webers ist eine Tragödie in fünf Akten aus der Geschichte Ungarns, *Die Hunyadi'sche Familie, oder: Auch Unschuld schützt nicht immer vor Kabale* betitelt. Der Untertitel lautet: „Eine wahre Geschichte, welche sich im Jahre 1457 den 16. März in Ofen zugetragen“. Das Drama erschien in Pressburg 1792 „gedruckt und verlegt vom Verfasser“. Weber wid-

mete seinen ersten dramatischen Versuch dem Grafen Josef von Gvadányi, der „General Feld-Wachtmeister bei der Ungarischen Reuterey“ war. Diese Widmung ist interessant. Gvadányi nahm als Soldat an allen Feldzügen der Kaiserin und Königin Maria Theresia teil, und als er im Jahre 1783 pensioniert wurde, begann er zu schreiben. Sein Werk *Der Weg eines Dorfnotars nach Ofen* (*Egy falusi nótáriusnak budai utazása*) erschien 1790 bei S. P. Weber. Es war sein erfolgreichster Druck und eines der populärsten Bücher der ungarischen Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts überhaupt. Weber hat es in drei Auflagen herausgegeben.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass sich Weber und Gvadányi persönlich kannten. Gvadányis Patriotismus, seine Treue gegenüber der ungarischen Tradition und sein Ekel vor fremden Einflüssen imponierten ganz gewiss Weber, aus dessen literarischen Arbeiten hervorgeht, dass er gleichfalls konservativ war, sein ungarisches Vaterland liebte, seine Geschichte und hiesige Lebensart. Die Ideen der französischen Revolution liessen ihn gleichgültig, er war mit der habsburgischen Regierung zufrieden und wünschte sich keine Änderungen. Aber gerade Weber, ohne sich dieser Tatsache bewusst zu sein, wurde zu einem der ersten Schriftsteller, die den magyarischen Patriotismus aufzuwecken begannen.

Zu der Herausgabe seines Theaterstückes schrieb Weber ein Vorwort *An den Leser*, in dem er die Entstehung des Stückes und den Grund, warum er es drucken liess, erörtert. Er schreibt:

„Ich las neulich die Geschichte meines Vaterlands wieder. Die Stelle, wo Ladislaus Hunyadi durch die Kabale seiner Feinde einen so schändlichen Tod leiden musste, fiel mir auf und gebar den Gedanken in mir, diese Geschichte theatralisch zu bearbeiten. Ich nützte die wenigen Stunden dazu, die mir zur Erholung von Arbeit übrig waren, und so entstand dies Trauerspiel, an dessen Beförderung ich damals nicht dachte. Eine Vorstellung wünschte ich denn doch, um die Wirkung desselben auf das Publikum zu sehen. Herr Seipp, Direktor der deutschen Schauspielergesellschaft erfüllte meinen Wunsch, und führte es mit lohnenden Beifall der zahlreichen Zuschauer in Pressburg auf. — Viele wünschten es dann gedruckt zu besitzen. Da ich nun in dem Magyar Hírmondó las, dass in Oedenburg in der nämlichen Woche ein ähnliches Trauerspiel in ungarischer Sprache unter dem Titel: Ladislaus Hunyadi, aufgeführt wurde, und mir Herr Seipp sagte, dass vor etwa sechszehn Jahren auch ein ähnliches Stück hier vorgestellt worden sei, welche beide ich aber weder gesehen, noch gelesen habe; so entschloss ich mich, es drucken zu lassen; um dem Verdachte eines Plagiums zu entgehen. Diejenigen, welche erwähnte Stücke gesehn, oder gelesen haben, mögen also vergleichen. — Ich bin weder Dichter noch Theaterkennner, und bin wohl hundertmal durch dringende Geschäfte in der besten Arbeit gestört worden. Ich hoffe also in dieser Rücksicht schonende Beurteilung. — Erlauben es meine Berufs-Geschäfte, so will ich noch ein Schauspiel, als zweiten Teil, bearbeiten, wo diese berühmte Familie einen glücklichern Zeitpunkt erleben soll. Pressburg den 20. May 1792.“

Soviel uns bekannt ist, hat Weber die dramatische Fortsetzung der Geschichte Hunyadys nicht mehr verfasst.

Webers Trauerspiel *Die Hunyadi'sche Familie* wurde von der Theatergesellschaft Christoph Ludwig Seipps einstudiert und nach den Angaben in „*Pressburger Zeitung*“ im Jahre 1792 zweimal in Pressburg gespielt. Es ist möglich, dass das Stück mehrmals auf dem Spielplan stand, die Zeitung schrieb nur lückenhaft über die Theatervorstellungen. Ein Drama mit derselben Thematik — vielleicht war es das von S. P. Weber — gab auf den deutschen Bühnen in Ofen und Pest der damalige Theaterdirektor Emanuel von Unwerth. Die deutschsprachigen Theatergesellschaften wollten mit solchen vaterländischen

Stücken das Interesse des ungarischen Publikum wach erhalten, weil dieses immer stärker gegen Österreich gerichtet war. Ausserdem wollte das deutsche Theater in Ungarn mit solchen historischen Dramen einen Gegenpol zum entstehenden magyarischen Theater schaffen.

Die hunyadiische Thematik war für eine Dramatisierung geeignet und bei den Dramatikern sehr beliebt. Diese Thematik haben schon die Jesuiten in ihren Schuldramen bearbeitet; das erste Drama in magyarischer Sprache von György Bessenyei erschien im Jahre 1772. Eine Reihe von Dramen mit diesem Stoff gipfelt dann im Jahre 1845 in Vörösmartys „*Czillei und die Hunyaden*“ („*Czillei és a Hunyadiak*“).

Webers historisches Trauerspiel, in Prosa verfasst, behandelt die letzte Phase aus dem Leben von Ladislaus Hunyady. Die Handlung konzentriert sich auf wenige Stunden, in denen die Konflikte verschärft und die Intrigen reif werden. Sie gipfelt dann in der Hinrichtung Hunyadys im letzten Akt.

Simon Peter Weber war zwar ein Deutscher, aber er fühlte und dachte als ein Ungar. Schliesslich hat er in Ungarn fast sein ganzes Leben verbracht. Das von ihm gewählte Thema wurde in der magyarischen Literatur bald als Äusserung einer gegenhabsburgischen Gesinnung aufgefasst. Webers Hauptmotiv war sicher nur die Liebe zum Vaterland, denn ihn als einen Deutschen quälten die Germanisierungs- und Zentralisierungstendenzen des Wiener Hofes nicht.

Vielleicht gaben der Bühnenerfolg seines dramatischen Erstlingwerkes und das damalige Gefallen des Publikums am Singspiel Weber den Mut, das komische Singspiel in drei Akten *Der edle Eifer, oder: Wir alle ziehn in Krieg* in Versen zu schreiben. Das gewählte Thema war zu jener Zeit des österreichisch-französischen Krieges aktuell gewesen. Der Text wurde vom Verfasser im Jahre 1796 gedruckt und verlegt. Die Musik komponierte Franz Tost, der Kapellmeister der deutschen Theatergesellschaft unter Johann Christoph Kuntz, die das Werk in grossem Stadttheater in Pressburg gegeben hat.

Das Stück spielt in Galanta im Pressburger Komitat. Es ist ein idyllisch-romantisches Bild des friedlichen Zusammenlebens der Zigeuner mit anderen Bewohner der Gemeinde. Das Singspiel endet mit einem happy-end: Ein Zigeuner geht freiwillig anstelle des Sohnes des Richters in den Krieg, und dieser heiratet eine Zigeunerin. Das Stück ist naiv und die Handlung unwahrscheinlich, aber es ist mit Schwung geschrieben und mit einer Reihe von lebendigen komischen Szenen und Liedern ausgestattet. Vielleicht ist die beste die Werbeszene im letzten Aufzug, die ganz nach der Wirklichkeit geschrieben zu sein scheint.

Alles was wir über S. P. Weber wissen, deutet darauf hin, dass er ein unternehmungslustiger Angehöriger des Bürgertums war, das gerade in jener Zeit zum aktiven Leben erwachte und um seine Rechte zu kämpfen begann. Weber war einer jener erfolgreichen Einzelmenschen, die sich durch ihre eigene Kraft und mit etwas Glück innerhalb der Stadt, wo sie arbeiteten, durchzusetzen wussten.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, namentlich die Aufklärung, legte die Fundamente der modernen Literatur und des modernen Buchhandels. In jener Zeit formte sich das moderne Theater, das Drama sowie das Publikum. Simon Peter Weber hat mit seinem Wirken und mit seinem Werk zu dieser Entwicklung beigetragen; er hat geholfen, überlebtes und veraltetes Gedankengut durch neue und moderne Vorstellungen zu ersetzen. Er war kein Kämpfer, kein Revolutionär, die Ideen der Aufklärung hat er wahrscheinlich

nicht verstanden, jedoch als Drucker wirkte er im Sinne des Josephinismus. Weber war der erste protestantische Buchdrucker in Pressburg. Ausser den lateinischen Büchern gab er Werke in den Sprachen der drei Nationen dieser Stadt heraus. Er war nicht bestrebt, sich an den Nachdrucken anderweitig verlegter Bücher zu bereichern, wie so viele seiner Drucker-Kollegen in jener Zeit, in welcher die Urheberrechte noch nicht existierten, und die Buchdrucker konnten immer wieder herausgehen, was schon anderswo erschienen war und was auf Interesse beim Publikum stiess, ohne auf den Verfasser Rücksicht zu nehmen und natürlich auch ohne Honorar an die Schriftsteller.

S. P. Weber als Buchdrucker hat sich in die Geschichte Pressburgs eingeschrieben. Er hat sich als Gemeindegliederer und als Presbyter der hiesigen evangelischen Gemeinde Verdienste erworben. Seine Gelegenheitsreden und Festgedichte zeigen ihn als ergebenen Untertanen und guten Patrioten. Ausserdem war Weber einer der ersten deutschsprachigen Dramatiker in Pressburg. Er hatte Erfolg, seine Stücke wurden gespielt, eins wurde sogar in Musik gesetzt. Ihre Sendung erfüllte sich.

Im Bereich seiner Möglichkeiten hat S. P. Weber für das kulturelle Leben des alten Pressburgs genug getan, um nicht ganz vergessen zu werden. Mit dem Verlegen von vielen, vor allem von wissenschaftlichen Werken seiner Zeitgenossen hat er sich ausserdem auch einen ehrenhaften Platz in der Geschichte der ungarischen Kultur erworben.